



EVANGELISCHE  
AKTIONSGEMEINSCHAFT FÜR  
FAMILIENFRAGEN  
Landesarbeitskreis Sachsen e.V.

## Wie lebt Ihr so?

### Familienbilder unterschiedlicher Kulturen im Gespräch

Zum Buß- und Betttag Am 16. November 2016 fand in Görlitz unter dem Titel „Wie lebt Ihr so? Familienbilder unterschiedlicher Kulturen im Gespräch ein Gottesdienst mit anschließendem Gesprächsforum statt. Eingeladen hatte eine Vorbereitungsgruppe aus Evangelischer Aktionsgemeinschaft für Familienfragen – Landesarbeitskreis Sachsen e.V., Superintendentur Görlitz, dem Amt für Kirchliche Dienste der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz sowie Ehrenamtliche der Görlitzer Innenstadtgemeinde. Bereits zum fünften Mal wurde der Buß- und Betttag als Feiertag der Besinnung und inneren Umkehr genutzt, um zu wichtigen sozialpolitischen Themen Stellung zu beziehen. Nach den Themen „Armut im ländlichen Raum“, „Familie und Zeit“, „Die Sandwich-Generation und ihre Bedürfnisse im Blick“ sowie „Lebensformen und Generationen“ lag aus naheliegenden aktuellen politischen Debatten um den Umgang mit zu uns geflüchteten Menschen die Beschäftigung mit kultureller Vielfalt und Integration nahe. Welche Familienbilder gibt es in anderen Kulturen, welchen Stellenwert und welche Aufgabe haben Familien dort und wie kann mit unterschiedlichen Wertvorstellungen umgegangen werden, um das Ziel eines gelingenden Miteinanders und nicht Nebeneinanders zu erreichen? Dazu waren Familien aus Indien, Syrien, Polen und Deutschland eingeladen, um von sich ganz persönlich zu berichten und mit den interessierten Teilnehmenden der Veranstaltung ins Gespräch zu kommen.

Bereits in der Dialogpredigt im Gottesdienst, der in der Krypta der Görlitzer Peterskirche stattfand, griffen Generalsuperintendent Martin Herche und Elisabeth Rosenfeld, Pfarrerin für die Flüchtlingskirche im Sprengel Görlitz, am Beispiel der alttestamentarischen Geschichte um das kinderlose Paar Sarah und Abraham (1. Mose 16, 1-16) die Vielfalt der Familienformen auf: Kinder zu bekommen und für Nachkommen zu sorgen, war für das Selbstbild der Frauen in der orientalischen Großfamilie grundlegend. Um diese Kinderlosigkeit zu umgehen, gab Sarah ihrem Mann Abraham ihre ägyptischen Magd, Hagar, um gemeinsam ein Kind zu bekommen. Hagar fungierte nach heutigem Verständnis quasi als Leihmutter für den Sohn Ismael, der selbstverständlich in die Familie aufgenommen wurde. Das klassische, oft in kirchlichen Kontexten betonte Bild der Kleinfamilie, das soziologisch betrachtet eher ein Konstrukt des 19. Jahrhunderts darstellt, hat es im Verständnis des Alten Testaments so überhaupt nicht gegeben. Sarah und Abraham sind dafür ein Beispiel.

Wie sich Familienformen in der Bundesrepublik und speziell in Sachsen in den letzten 20 Jahren entwickelt haben, erläuterte Eva Brackelmann, Geschäftsführerin der eaf Sachsen e.V., im ersten Inputreferat im sich anschließenden Gesprächsforum in der Stadtmission



EVANGELISCHE  
AKTIONSGEMEINSCHAFT FÜR  
FAMILIENFRAGEN  
Landesarbeitskreis Sachsen e.V.

Görlitz. Über die Hälfte der Bevölkerung der Bundesrepublik lebt entweder als Paar ohne Kinder (29%) zusammen oder ist alleinstehend (24%). Erst an dritter Stelle stehen mit 24 Prozent Paare mit Kindern im Haushalt. Auch in Sachsen ist die Zahl der Familien insgesamt rückläufig. Betrachtet man die Familien herausgelöst, so werden zwei Dinge deutlich: die Zahl der ohne Trauschein zusammenlebenden Eltern hat sich von 11 auf 24 Prozent mehr als verdoppelt in den letzten 20 Jahren und der Anteil der Alleinerziehenden ist auf inzwischen ein Viertel gestiegen. Gesamtgesellschaftlich lässt sich also sagen, dass die Vielfalt der Familienformen, in denen Kinder aufwachsen, zunimmt und dabei die Familiengründungsphase im Leben der Menschen immer später beginnt. Gleichzeitig leben auch im Freistaat Sachsen immer mehr Familien mit Migrationshintergrund.

In welcher Situation Familien mit Fluchterfahrung sind, die nach Deutschland kommen, berichtete Elisabeth Rosenfeld im sich anschließenden Impulsvortrag. Seit Januar 2016 arbeitet sie als mobile Außenstelle der Flüchtlingskirche. Dabei berät Rosenfeld die Kirchgemeinden zu Themen wie Kirchenasyl, Begleitung von Ehrenamtlichen und ist als Seelsorgerin in der Abschiebehafte tätig. Da die Menschen aus zum Teil sehr unterschiedlichen Kulturkreisen kommen, sind auch die Familienbilder sehr heterogen. Was die Familienbilder der Geflüchteten eint, ist, dass sie einem großen Anpassungsdruck unterliegen und damit zum Teil einem großen Wandel. Um das besser zu verstehen, helfen Erkenntnisse der Migrationstheorie, die unterschiedliche Phasen der Flucht unterscheidet, die wiederum Auswirkungen auf soziales Verhalten haben: Vorbereitungsphase, Migration selbst, Überkompensierung, Dekompensierung und schließlich Anpassung. Auch am Beispiel der Geschlechterrollen wird das deutlich – hierfür zitiert Rosenfeld aus einer Studie des Bundesamtes für Migration (Forschungsbericht 21, 2014). Während es bei Muslimen ein traditionelleres Rollenverständnis gibt, bei dem der Frau Haushalt und Familie zugeordnet sind und der Mann die Rolle des Ernährers inne hat, ist das unter Christen weniger stark verbreitet (Liberalitätswert 57,3 bei Muslimen und 74,1 bei Christen). Allerdings findet unter Angehörigen der Folgegeneration eine deutliche Ablösung vom klassischen Rollenmodell statt (Liberalitätswert 71,1 bei Muslimen und 85,5 bei Christen)

In den folgenden vier moderierten Tischgesprächen kamen dann Familien aus verschiedenen Kulturkreisen zu Wort, um von sich und ihren Familienbildern zu berichten.

Im ersten Tischgespräch, das von Christiane Lammert, Vorsitzende der eaf Sachsen e.V. moderiert wurde, waren die Inderinnen Chaitali Kulkarni und Uma Zimmermann als Gesprächspartnerinnen eingeladen. Familie wird bei ihnen als sehr elementar betrachtet. Der Zusammenhalt ist eng, Feste werden gemeinsam gefeiert. Insgesamt ist der Kontakt auch über die vielen tausend Kilometer sehr eng, häufige und lange Telefonate sind selbstverständlich. Auch wichtige Entscheidungen werden in Absprache mit den Eltern getroffen, das betrifft auch Eheschließungen. Für Unverständnis sorgte z.B. die Tatsache, dass in Deutschland so viele Paare auch nach der Geburt gemeinsamer Kinder unverheiratet zusammen leben.



EVANGELISCHE  
AKTIONSGEMEINSCHAFT FÜR  
FAMILIENFRAGEN  
Landesarbeitskreis Sachsen e.V.

Den zweiten Tisch moderierten Ute Lingner, Studienleiterin für Familienbildung im Amt für Kirchliche Dienste der EKBO, und Katarzyna Zinnow, ehrenamtliche Mitwirkende in der Vorbereitungsgruppe. Hier hatte sich Agnieszka Burdyna, in Görlitz arbeitende Polin, bereit erklärt von sich zu berichten. In Polen ist der Respekt vor älteren Familienmitgliedern sehr wichtig. Wenn Großeltern um Hilfe bitten, dann tun das die jüngeren Familienmitglieder. Im Verhältnis von Eltern zu Kindern ist ihrer Meinung nach ein deutlich autoritäreres Verhältnis zu beobachten als in Deutschland. Hier würden Kinder mehr nach ihrer Meinung gefragt und in Entscheidungen einbezogen. Insgesamt sind in Polen nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und einer anfänglichen laissez-faire-Stimmung eher gesellschaftlicher Konservatismus und Strenge zu beobachten.

Elisabeth Rosenfeld moderierte den dritten Gesprächstisch mit dem syrischen Ehepaar Afra Ijlik und Hosam Jaalouck. Die beiden studierten Pharmazeuten sind mit ihrem kleinen Kind nach Deutschland gekommen. In Syrien hatte das Paar gut verdient und viel verloren. Beiden ist Familie sehr wichtig und zum Familiengefüge gehören dabei auch Großeltern, Cousinen und Cousins und andere Verwandte. Sie leiden sehr darunter, dass der Zusammenhalt der Großfamilie von Deutschland aus nicht mehr möglich ist. Das so intensiv gelebte Familienleben in Syrien hat aber auch deutlich mehr Zeit in Anspruch genommen als in Deutschland. Jetzt beschäftigen sie Fragen der Integration sehr stark: Spracherwerb, Ankommen in der Berufswelt, Kindererziehung – ihr Sohn spricht besser Deutsch als Arabisch – und auch die Frage der Religionsausübung. Immer wieder betonten beide den Wert von Bildung und wiesen auf die Unterschiede zu Landsleuten mit geringerer formaler Bildung hin.

Im vierten Tisch stand Eva Brackelmann das Ehepaar Stichel als Gesprächspartner zur Verfügung. Beide sind seit über 20 Jahren verheiratet, wohnen in Görlitz und haben drei über ganz Deutschland verstreute Kinder. Familie ist auch ihnen wichtig und Familien müssten auch über Distanzen im Gespräch bleiben. Aspekte wie Familiengründung der Kinder ist aber nichts, wozu sich die Eltern äußern sollten – das sind Entscheidungen, die die Paare allein treffen müssen. Generell sollen nachfolgende Generationen ihren eigenen Weg gehen. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand auch hier die Frage, wie sich Familienzusammenhalt über hunderte Kilometer aufrechterhalten lässt. Gemeinsame Treffen über ein verlängertes Wochenende an für alle gut erreichbaren Orten seien dafür ein geeignetes Mittel.

Alle Gesprächsrunden fanden zwei Mal statt, so dass die Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, einmal zu wechseln und so ein zumindest etwas differenziertes Bild zu erhalten. Zwischen Inputvorträgen und Gesprächsrunden gab es bereits beim internationalen Büffet, das die Familien aus ihren Heimatländern mitgebracht hatten, die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen. Die Verständigung über die Herstellung des Essens gab einen guten Auftakt.

## Impressionen zum Gesprächsforum am Buß- und Bettag



Begrüßung durch eaf-Vorsitzende Christiane Lammert



Gruppenarbeit zu Beginn der Veranstaltung



mdr-Sachsenspiegel im Gespräch mit Eva Brackelmann, Geschäftsführerin der eaf-Sachsen



Familienaufstellung – bildhafte Ergebnisse der Gruppenarbeit



Gesprächsforum mit Agnieszka Burdyna (2.v.l.)



Gesprächsforum mit Hosam Jaalouk und Afra Ijlik